

Island ist arm an Menschen und reich an Literatur. Welche Autoren von dort sollte man lesen?

Wenn nicht alles täuscht, verbindet die Schriftsteller Islands besonders ihr Eigensinn.
Wir haben drei charakteristische Exzentriker getroffen

GUÐRÚN EVA MÍNERVUDÓTTIR

Sie schreibt süffige Bücher. Aber sie ist auch in allen theoretischen Diskursen zu Hause. Sie kämpft für das literarische Experiment. Und sie hat die Ehre, die Eröffnungsrede der Frankfurter Buchmesse zu halten
von *Ijoma Mangold*; fotografiert von *Vera Palsdóttir*

M

it dieser Frau ist es nicht leicht, Einigkeit herzustellen. Sie schätzt den Widerspruch. Irgendwann fragt Guðrún Eva Mínervudóttir: »Warum sind Sie eigentlich die ganze Zeit anderer Meinung als ich?« Ich finde, es ist eher umgekehrt. Wenn man sagt, die Isländer seien so eine bunte Truppe, exzentrisch und unkonventionell, dann entgegnet sie: »Nein, ich finde, Island ist zu homogen. Auch ethnisch. Ist Ihnen das nicht aufgefallen? Reykjavík bräuchte mehr Ausländer.« Schwärmt man zu sehr von Island, gießt sie Wasser in den Wein. In Island spiele die Literatur eine große Rolle, sage ich, selbst die Stewardess im Flugzeug habe Halldór Laxness gelesen. »Entschuldigung«, unterbricht sie, »Laxness ist unser Nobelpreisträger, das versteht sich doch von selbst. In Wahrheit spielen Bücher eine immer geringere Rolle, die Leute schauen doch viel mehr Fernsehen.« Dritter Anlauf: »Die isländische Literatur ist ja ziemlich freakig.« Mínervudóttir schüttelt den Kopf: »In den letzten zehn Jahren hat vor allem der Mainstream zugenommen. Die Verleger trauen sich kaum mehr was.«

Die Schriftstellerin Guðrún Eva Mínervudóttir, Jahrgang 1976, wird auf der Frankfurter Buchmesse die Eröffnungsrede halten. In diesem Herbst ist von ihr der Roman *Der Schöpfer* erschienen, die Geschichte eines sanften Außenseiters, der sein Geld verdient, indem er täuschend echte Sexpuppen in Handarbeit zusammenbaut. Es ist eine Pygmaliongeschichte, die davon erzählt, dass man sich vor den Problemen der Welt und vor der eigenen Verzweiflung nicht retten kann, indem man sich künstliche Mitmenschen und Objekte der Begierde schafft. Nur weil die wirklichen Menschen so unkontrollierbar sind und einen oft enttäuschen, darf man noch lange nicht zu den Puppen überlaufen. Guðrún Eva Mínervudóttir sagt: »Wir behandeln Dinge, als wären sie Menschen, und Menschen, als wären sie Dinge: Auch davon wollte ich erzählen.«

Ihr Roman *Der Schöpfer* ist sehr süffig geschrieben, der Spannungsbogen wird auf jeder Seite gehalten, und man ist sofort mit-tendrin in einer klaustrophobischen Psychowelt, die von Einsamkeit,

Überforderung und Weltflucht erzählt. Der Roman zielt ins Herz einer Gegenwart, in der die Menschen vor lauter Freiheit haltlos werden, weil die Scheu so groß ist, sich auf Bindungen einzulassen. *Der Schöpfer*, sagt Mínervudóttir, sei ihr zugänglichstes Buch, was man auch an den Verkaufszahlen sehen könne. Tatsächlich genießt sie aber in Island eher den Ruf einer experimentellen Autorin. Das überrascht mich etwas. Und Guðrún Eva Mínervudóttir legt nach: »Sehen Sie, das meine ich mit der Macht des Mainstreams: Vor 30 Jahren musste man mindestens Nonsenswörter aneinanderreihen, um als experimenteller Dichter durchzugehen, heute reicht schon ein ungewöhnliches Sujet, und man gilt als Avantgardist.« Sie lacht. Ihr nächstes Buch sei ein Roman, der immer wieder unterbrochen werde von *graphic novel*-Anteilen.

»Ich beschwere mich nicht«, sagt sie mit Nachdruck, »aber ich stelle fest, dass sich die ganze Literaturwelt in Island vor allem um Krimis dreht. Nichts gegen Krimis, aber wir verlieren viel, wenn wir uns nicht mehr der Mühe unterziehen, uns in fremde, verschlossene, avantgardistische Literaturwelten hineinzubegeben.« Das englische Wort *novel* meine neu, im Roman müsse man auch das formal Neue wagen. Darüber würde sie gerne in Frankfurt sprechen.

Als wir über die Finanzkrise reden und darüber, inwiefern sie die Weltansicht der Isländer verändert habe, sagt sie: »Heute glaube ich mehr an Elfen als an Banker.« Doch dann beißt sie sich auf die Lippen. »Ups ... Eigentlich wollte ich auf keinen Fall über Elfen reden.« Warum denn nicht? »Na ja, ich mag Elfen, da bin ich eine der wenigen aus meiner Generation, aber ich würde darüber lieber nicht reden.« Anders als Sexpuppen führen Elfen ein autonomes Leben, sie sind keine Geschöpfe unserer instrumentellen Vernunft. Sie laden zum Träumen ein, man kann sie nicht kontrollieren.

Guðrún Eva Mínervudóttir: *Der Schöpfer*
Aus dem Isländischen von Tina Flecken; btb, München 2011; 304 S., 19,99 €